

Neue Musik im Iran

Eine Momentaufnahme

Nachdem zur Eröffnung unserer Reihe Fremd(er)Sein in den Positionen Nr. 107 der Regisseur Andreas Rochholl und die Geigerin Susanne Zapf ihren Blick auf erlebte Musikkultur im Iran (Teheran) aus der Sicht europäischer Musikerfahrungen geschildert hatten, war es uns wichtig, mehr noch über die zeitgenössische Musik aus iranischer Sicht zu erfahren. Der Komponist Ali Gorji und der Religionswissenschaftler und Komponist Mohsen Mirmehdi, die beide seit etlichen Jahren in Deutschland leben, sind der Bitte von Positionen nachgekommen, diesen Text zu schreiben. (Die Redaktion)

Die zunehmende Zahl der aktiven iranischen KomponistInnen in den letzten fünfundzwanzig Jahren ist vor allem einzelnen Kompositionslehren wie Alireza Mashayekhi, Shahrokh Khajenouri und Kiawasch Saheb-nassagh zu verdanken. Das Fach Komposition kann zwar zur Zeit im Iran an der Teheraner Universität und an der Universität der Künste in Karadj (36 Kilometer entfernt von der Hauptstadt Teheran) studiert werden, der Hauptteil der Kompositionsausbildung dort findet dennoch nach wie vor im Rahmen von privatem Einzel- und Gruppenunterricht statt. Generell gilt, dass durch das Fehlen etablierter Förderungsstrukturen für neue Musik, durch die schwache Präsenz der Universitäten und die Ignoranz des staatlichen Rundfunks in diesem Bereich, eine außergewöhnliche Bedeutung Einzelinitiativen sowie vereinsartigen Gruppenbildungen von Komponisten und Interpreten bei der Entstehung und Entwicklung der Neuen-Musik-Szene im Iran zukommt. Im Folgenden werden daher Personen, Gruppen und einzelne Events vorgestellt, um somit einen Gesamteinblick in die aktuelle iranische zeitgenössische Musik zu ermöglichen.

Sound.Music.Teheran.95

Unter dem Namen *Sound.Music.Tehran.95* fand vom 15.–19. August dieses Jahres ein Festival neuer Musik in Teheran statt, das die Werke von nicht weniger als zwanzig iranischen Komponisten und zwanzig Komponisten anderer Nationalitäten zur Aufführung brachte. Es standen Werke von Claude Debussy,

46 Karlheinz Stockhausen bis Steve Reich auf

dem Programm sowie neue Werke von drei Generationen iranischer Komponisten. Die Palette reichte von Instrumental- und Vokalmusik, Solo-, Ensemble- und Orchestermusik, Performance, elektroakustischer Musik und Live-Elektronik bis hin zu VideoArt und Klanginstallation. Hinzu kamen Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen. Die Gestaltung und Organisation dieses Festivals oblag der *Yarava Music Group*, die Finanzierung und Bereitstellung der Räumlichkeiten und Open Air Events wurden von der Teheraner Stadtverwaltung (Khaneh Shahr-Yarane Javan) geleistet.

Die *Yarava Music Group* wurde im Jahr 2001 von Mehdi Jalali (geb. 1980), Ebrahim Allahyari (geb. 1980) und Hamed Zand Karimkhani (geb. 1982) zunächst mit dem Ziel ins Leben gerufen, der traditionellen iranischen Musik neue Aspekte abzugewinnen. 2003, angeregt von Alireza Mashayekhi, konzentrierten sich *Yaravas* Aktivitäten auf neue Musik. Hierfür wurde im selben Jahr das *Yarava Modern Orchestra* gegründet, das sich ausschließlich die Aufführung von Werken neuer Musik vor allem iranischer, aber auch nicht-iranischer Komponisten zum Ziel setzte. *Yaravas* Konzertprogramme umfassen seitdem Orchesterwerke, Kompositionen für unterschiedlich besetzte Ensembles und Soloinstrumente sowie elektroakustische Kompositionen, die sowohl in Konzertsälen als auch in den Stadtparks aufgeführt werden. Dabei überwiegen Uraufführungen von Werken junger iranischer Komponisten. Die *Yarava Music Group* hat bislang mehrere Kompositionsaufträge erteilt, die in eigenen Konzerten uraufgeführt wurden. Ihre Aktivitäten bestehen zudem in der Veranstaltung von Seminaren, Vorträgen und Workshops – gelegentlich werden dazu europäische Dozenten und Instrumentalisten eingeladenen –, sie veranlasst Werkinterpretationen sowie die Besprechung und Kritik neuerer Werke. In diesem Jahr wurde im Andenken an den jung verstorbenen, iranischen Komponisten Reza Korourian (1971-2014), für junge Komponisten ein jährlich stattfindender Wettbewerb für elektroakustische Musik ins Leben gerufen. Die *Yarava Music Group* veröffentlicht seit kurzem auch CDs mit ausgewählten Werken aus der Reihe eigener Uraufführungen.

Als Vorbild für *Yarava Music Group*, die künstlerische, pädagogische und organisatorische Aufgaben im Bereich der neuen Musik übernimmt und durchführt, gilt die bereits 1993 gegründete *Teheraner Gruppe für Neue Musik*. Sie wurde vom Komponisten Alireza Mashayekhi und der Pianistin Farimah Ghavamsadri mit dem Ziel ins Leben gerufen, im Sinne der neuen Musik Komponisten auszu-

bilden und ihre Werke aufzuführen. Diese Gruppe mit ihren regen Aktivitäten im Rahmen von Festivals, Konzerten und Vorträgen, gehört seitdem zu den wichtigsten Akteuren der neuen Musik im Iran. Mashayekhi (geb. 1940, Kompositionsstudium bei Hans Jelinek und Elektronische Musik bei Gottfried Michael Koenig) setzte sich stets und vor allem seit seiner Rückkehr aus den USA Anfang der 1990er Jahre für die Entstehung und die Entwicklung einer funktionierenden Neuen-Musik-Szene im Iran ein. Seine Pionierarbeit als Komponist und Theoretiker wurde durch seine beeindruckende pädagogische Tätigkeit als Kompositionslehrer (an der Teheraner Universität und privat) umso effektiver, da sie zur Entstehung neuer Generationen von Komponistinnen und Komponisten führte, die heute durch ihre Aktivitäten in verschiedenen Bereichen des Musikbetriebs zur Intensivierung der Entwicklung zeitgenössischer Musik im Iran beitragen.

Das 1995 von Mashayekhi in Teheran gegründete Orchester für neue Musik mit einer Besetzung aus iranischen und europäischen Instrumenten hat bis jetzt durch zahlreiche Aufführungen von eigens dafür komponierten Werken mehr als zweihundert Musikern die Gelegenheit geboten, mit der zeitgenössischen Musiksprache aktiv in Berührung zu kommen. Das Orchester tritt unter der Leitung Mashayekhis oder seiner Schüler regelmäßig in den wichtigsten Konzertsälen Teherans auf – so etwa in der *Vahdat Concert Hall* mit einer Kapazität von neunhundert Plätzen – und gehört inzwischen zu den festen Bestandteilen des Teheraner Musiklebens. Die neuen klanglichen Möglichkeiten, welche dieses Orchester zu bieten hat, wurden 2011 in einem speziellen Konzert während der *Hamburger Klangwerkstage* auch dem hiesigen Publikum dargeboten.

Inzwischen sind noch andere Orchester wie das bereits genannte *Yarava Modern Orchestra* in Teheran (seit 2003) und seit 2011 das *Pars Contemporary Orchestra* in Schiraz (Hauptstadt der zentralen Südprowinz, rund siebenhundert Kilometer südlich von Teheran) mit einer ähnlichen Besetzung aus iranischen und europäischen Instrumenten hinzugekommen, die mit regelmäßigen Aufführungen neuer Musik ebenfalls ein größeres Publikum erreichen.

Einen Klangkörper gerade in dieser Weise aufzubauen ist symptomatisch und weist auf den komplexen Status zeitgenössischer Musik innerhalb der neueren iranischen Musikgeschichte. Es wird mit Recht die Frage aufgeworfen, ob es sich in einer derartigen Kombination um ein bloßes Nebeneinander von musikalischen Mitteln und Traditionen handle, oder ob sich daraus funktional und

innermusikalisch, das heißt in kompositionstechnischer wie ästhetischer Hinsicht, ein sinnvolles Medium ergäbe. Das Einbetten iranischer Instrumente und iranischer Musik in zeitgenössische Prozesse des Komponierens begegnet in Mashayekhis Œuvre beispielsweise bereits in zwei frühen elektroakustischen Werken *Shur* (1968) und *East-West* (1973) und ist in verschiedenen Facetten noch bis heute durch sein kompositorisches Schaffen hindurch zu finden. Verschiedene Kulturen, Stile und Epochen lassen in Mashayekhis Musikverständnis trotz oder sogar gerade wegen ihrer Unterschiedlichkeit einen Dialog zu, welcher durch das Aufspüren von Verbindungselementen bzw. Verbindungsatmosphären zwischen diesen von einander scheinbar abgekoppelten Entitäten ermöglicht wird. Die Identität ist für ihn von vornherein ein multikulturelles Phänomen und nur bedingt abhängig von der Nationalität des jeweiligen Individuums.

Eine eigene Bedeutung für die Entwicklung neuer Musik kommt insbesondere in den letzten fünf Jahren neben diesen institutionalisierten Gruppen Nader Mashayekhi zu, Jahrgang 1958, der bei Roman Haubenstock-Ramati in Wien studiert hat. Kontinuierlich setzt er sich dafür ein, dass eigene Werke und die anderer, zumeist junger iranischer Komponisten aufgeführt werden, dabei vor allem multimediale und situativ konzipierte Werke, Performances, Improvisationen, Sound Art und Installation und dies nicht nur in Teheran, sondern auch in den Provinzstädten.

Dastgah-Festival Hannover

Die Individualität und die große Vielfalt im Schaffen iranischer Komponisten wurde vor kurzem während des *Dastgah-Festivals* deutlich – veranstaltet von der Hannoverschen Gesellschaft für Neue Musik. Bei diesem Festival für zeitgenössische iranische Musik, Literatur, Kunst und Filmkunst, das vom 14.–26. September dieses Jahres in Hannover, Hildesheim, Tosterglope und Völksen stattfand, boten insbesondere drei Konzerte und eine Klanginstallation einen einmaligen Einblick in das kompositorische Schaffen iranischer Komponistinnen und Komponisten verschiedener Generationen. Am ersten Abend führte das von Lin Liao dirigierte *Ensemble Laboratorium* – 2004 im Rahmen der Lucerne Festival Academy gegründet – vier Werke auf, die das Festival in Auftrag gegeben hatte.

Das Ensemblewerk *Oraman* von Shahrokh Khajenouri (geb. 1952, Kompositionsstudium in Teheran und am Londoner Morley College) bewegt sich klangtechnisch zwischen rustikalen Blech-Unisoni, Großer Trommel, Pauke



Alireza Mashayekhi (Foto: Mehrdad Amini)



Shahrokh Khajenouri (Foto: Reza Soltani)



Kiawasch Sahebnessagh (Foto: Mana Sahebnessagh)



Nader Mashayekhi (Foto: Mehdi Dolati)



Ehsan Khatibi (Foto: Parastoo Kiumarsi)



Elnaz Seyedi (Foto: Roya Nourinejad)



Fozié Majd (Foto: Farhad Ilaghi)

1. Dastgah ist ein modales System in der traditionellen persischen Kunstmusik (die Red.).



Ali Gorji (Foto: Verena Postweiler)

und Becken bis hin zu fein ziselierten Figuren und ausdifferenzierten Geräuschkulissen, die teils ausnotiert sind, teils von den Instrumentalisten frei ausgeführt werden sollen. Sowohl die Partitur als auch die Musik erwecken den Eindruck von richtungslosen, sich ständig desorganisierenden Passagen. Vielleicht soll dieser Eindruck das wiedergeben, was der Titel des Werkes nahelegt. *Oraman* ist der Name einer kurdischen Region im Westen Irans und Osten Iraks, mit zerklüfteten Bergen, tiefen Tälern und Flusslandschaft, mit einer sehr alten Kultur sowie eigenen religiösen und mystischen Zeremonien. Die Komposition konfrontiert die Instrumentalisten mit mehreren, in Vierteltönen schwankenden melodischen Linien, die in ihrer unregelmäßigen Regelmäßigkeit wohl auf die lokalen Maqam anspielen. Zum Ende hin wird die Musik immer knapper, geräuschhafter, langsamer und leiser bis sie ganz verlöscht. So entsteht der Eindruck des sich Entfernens aus dem Dorf, dessen lautes zeremonielles Treiben das Werk eröffnet hatte.

Die Komposition *diesbezüglich* des in Berlin lebenden Ehsan Khatibis, Jahrgang 1979, der bei Alireza Mashayekhi, Manfred Trojahn und Elena Mendoza studiert hat, sublimiert – getreu ihres bedeutungslos-vieldeutigen Titels – die Tendenz zur Abschaffung von Bildhaftigkeit und musikalischer Ausdruckstradition so weit, dass das Resultat ins Gegenteil umschlägt: in ein Klangbild technologisch moderner Materialbearbeitung. Die technische Raffinesse, die durchgehend die Partitur hervorragend präsentiert, verhindert allerdings oft die eindeutige Identifizierung von Ursache und Wirkung von Klangquelle und Klangresultat. Die Musik etabliert das Changieren zwischen rauer, dinglicher Geräuschkategorie in einer Werkstatt und abstrakt-inhaltlosem Sound-Ereignis zum eigentlichen Gehalt des musikalischen Geschehens.

Mit *zwischen(t)räume* betitelt die 1982 geborene Komponistin Elnaz Seyedi (Kompositionsunterricht bei A. Mashayekhi, Youghi Pagh-Paan, Casper Johannes Walter u.a.) ihre Komposition, die ebenfalls ihrem Titel gemäß konstruiert und gestaltet ist. Dabei nehmen die meist in den tiefen Registern des Klaviers einsetzenden, dumpfen Cluster die Funktion eines verbindenden Bandes zwischen den Räumen/Träumen ein, die durch andere Instrumentengruppen konstruiert werden. Es entsteht der Eindruck einer musikalischen Kreisbewegung, der das Wiederfinden des Anfangs- und Endpunkts misslingt und die gerade dadurch die räumlich-traumhafte Sphäre gelegentlich bis zu beängstigender Enge und Leere verdichtet.

Fozié Majd, die 1938 geborene Grande Dame der neuen Musik in Iran, studierte in Paris bei Nadja Boulanger. Sie nannte ihr auf diesem Festival uraufgeführtes Werk *Here and There*. Es beginnt mit einem Introitus, einem Quartendreiklang des Streicherborduns, über dem andere Instrumente in rhythmisch feingliedrigen Figuren wie Tanzpartner bei einer volksmusikalischen Zeremonie allmählich hinzutreten. Dem folgt ein kontrastierender Block chromatisch eng gesetzter Intervalle, gebrochen reduzierter melodischer Linien und Tutti-Passagen. Die sich in den Übergängen überlappenden, frei gestalteten Varianten beider Blöcke lösen einander ab und erzeugen den Eindruck eines Pasticcio, einer gleichzeitigen Ungleichzeitigkeit und eines konfliktfreien Beieinanders von Kulturen und Epochen. Allerdings erscheinen sie wie eine aus der Ferne heraufbeschworene, gebrochene Erinnerung.

In einem zweiten Konzert waren vier Kompositionen für das kurdische Zupfinstrument Tanbur (Mehdi Jalali), Akkordeon (Margit Kern) und Elektronik zu hören, die für diesen Anlass in Auftrag gegeben worden waren. Die Tanbur – mit einem ihr eigenen klanglichen Charakter, der vornehmlich durch eine besonders kräftige Zupfart entsteht – ist in westlichen Regionen Irans ein fester Bestandteil der Sufi-Zeremonien. Abgesehen von Unterschieden in der Klangerzeugung führt nicht zuletzt diese starke »Aura« zu einem kompositorischen Problemfeld, welches sich bei der ungewöhnlichen Kombination Tanbur-Akkordeon auf tut und bereits in der Besetzungsauswahl der Werke zu erkennen war. Kiawash Saheb Nassagh (geb. 1968, Studium bei A. Mashayekhi und Beat Furrer), selbst erfahren in der traditionellen persischen Musik, verzichtete gänzlich auf Tanbur und komponierte sein Werk *Apraxie* für Akkordeon solo mit Zuspil. Saheb Nassagh lässt in dieser Komposition das Akkordeon, das bis heute keinen Eingang in die traditionelle iranische Musik gefunden hat, dieser Musik auf eine kognitiv abstrakte Art begegnen, indem er für das Zuspil eine historische Sprachaufnahme von Ruhollah Khaleqi über Dastgah¹ verwendet, diese elektronisch verarbeitet und somit im Sinne des Werktitels »stört«.

Ali Gorji (geb. 1978, Kompositionsstudien bei A. Mashayekhi und Youghi Pagh-Paan) beschränkte sich hingegen in seinem Werk *Les Fenêtres II* auf elektronisch verstärkte Tanbur. Die klanglichen Möglichkeiten des Instruments werden in dieser Komposition innerhalb einer offenen Form – bestehend aus streng algorithmisch strukturierten sowie improvisatorisch zu gestaltenden Modulen – in ein neues Licht gestellt, ohne dem Instrument

seine charakteristischen Eigenschaften zu entziehen. Die Komponistin Farzia Fallah (geb. 1980, Kompositionsstudien bei A. Mas-hayekhi, Y. Pagh-Paan, J. Schöllhorn u.a.) ließ in ihrem Werk *In Sechs Richtungen* die Tanbur lediglich über Lautsprecher erklingen. Die hierdurch entstandene klangliche, physische und mediale Entfernung zwischen beiden Instrumenten zeigte sich als ein gelungener kompositorischer Weg, die Tanbur aus ihrer – noch hermetischen – kulturellen (Klang-)Welt vorsichtig heraus zu lösen. In einem einzigen Stück waren in *Third Line* von Mehdi Jalali (geb. 1980, Kompositionsstudium bei A. Mas-hayekhi und Sh. Khajenouri) die Instrumente Tanbur und Akkordeon gemeinsam auf der Bühne zu erleben. Unterstützt von Elektronik als einem vermittelnden Element fanden beide Instrumente ihre Verbindung im ersten Satz der Komposition über dem reduzierten Material eines einzigen Akkords, im zweiten Satz über sich ähnelnden perkussiven Klängen, bevor sie im dritten Satz mit einem regelrecht feierlichen Zusammenspiel in Manier einer »iranischen« minimal music dem Stück ein fulminantes Ende verliehen.

Die wichtige Rolle, welche den elektroakustischen Mitteln in Kompositionen junger iranischer Komponisten zukommt, wurde in einem dritten Konzert des Festivals besonders deutlich. Sieben ausgewählte Werke des *Reza Korourian-Wettbewerbs* für elektroakustische Komposition waren in diesem Konzert zu hören. Die drei Preisträgerinnen Aso Kohzadi (geb. 1981, Studium bei K. Saheb-nassagh, Sh. Khajenouri und K. Tazelaar), Mahour Pour-Moghaddam (geb. 1991, Studium bei A. Sadeghi Konjani) und Gelareh Soleimani (geb. 1976, Komposition bei A. Belfiore, M. Ligabue und R. Neri) waren zu diesem Anlass nach Hannover angereist. In den technisch und klanglich recht verschiedenen Kompositionen waren oft Anklänge der iranischen traditionellen Musik oder der persischen Sprache zu erkennen, die in den jeweiligen Kompositionen zu konstitutiv gestaltenden Elementen transformiert wurden.

Die interaktive Klanginstallation $C_4H_8Cl_2S$ von Farhad Ilaghi Hosseini (geb. 1985, Studium bei José Maria Sanchez Verdu, Joachim Heintz), die während des Festivals im Foyer der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover zu erleben war, berührte ein tragisches Thema auf dezente Art. Die als Titel gewählte chemische Formel von Senfgas deutet auf die Angriffe der Armee Saddam Hosseins 1988 auf die Stadt Halabja im irakischen Kurdistan hin, in denen das Senfgas flächendeckend eingesetzt wurde. Die fünf hängenden Lautsprecher konnten vom Publikum – sym-

bolisch wie eine Kinderwiege – in Schwingung gebracht werden, wodurch, ausgelöst von Lichtsensoren, Fetzen von Schlafliedern aus verschiedenen Kulturen per Zufall abgespielt wurden. Währenddessen waren elektronisch bis zur Unkenntlichkeit verfremdete Klänge von Kriegsgeschrei und Explosionen raumfüllend und omnipräsent zu hören.

ACIMC

In den letzten Jahren hat die Zahl iranischer Komponistinnen und Komponisten, die im Ausland studieren und außerhalb des Iran aktiv sind, spürbar zugenommen. Als Ergebnis ausführlicher Diskurse über die Rolle iranischer Komponisten in der aktuellen neuen Musik im Iran wie im Ausland und den Beitrag, den sie hierzu leisten können, wurde 2012 in Paris von Iradj Sahbai (geb. 1945, Studium unter anderem bei O. Messiaen), Alireza Farhang (geb. 1976, Studium bei A. Mas-hayekhi, Michel Merlet, Ivan Fedele) und Mehdi Kazerouni (geb. 1981, Studium bei Stefano Gervasoni und Jean-Luc Hervé) die *Association des Compositeurs Iraniens de la Musique Contemporaine (ACIMC)* gegründet. Ihr Ziel ist in erster Linie, die internationale Präsenz iranischer Komponisten in der Neuen-Musik-Szene durch gezielte Zusammenarbeit und Austausch zu stärken. Die ACIMC-Komponisten – hauptsächlich im Ausland tätig – verstehen ihre Tätigkeit als Brücke zwischen dem Iran und dem Ausland. Im November 2017 plant die ACIMC in Schiraz, in Zusammenarbeit mit den dortigen Musikinstitutionen, ein fünf-tägiges Festival für neue Musik zu veranstalten, in dem Werke iranischer, deutscher und französischer Komponisten, unter anderem von Gastensembles wie dem KNM (Berlin), *Alternance* (Paris) und *Sonartrio* (Mailand) aufgeführt werden. Zusätzlich zu Konzerten, Meisterkursen und Analyse-seminaren ist zu diesem Anlass ein landesweiter Kompositionswettbewerb geplant, in dessen Rahmen zehn Werke ausgewählt und in zwei gesonderten Konzerten zur Aufführung gebracht werden. Mit diesem Festival wird die ACIMC auch die Entwicklung der Neuen-Musik-Szene außerhalb der Landeshauptstadt Teheran unterstützen – eine Entwicklung, die sich bereits seit einigen Jahren in Städten wie Schiraz angebahnt hat und trotz jetziger bürokratischer Komplikationen auf eine vielversprechende Zukunft hoffen lässt. ■



Farzia Fallah (Foto: Hossein Sheidaei)



Mehdi Jalali (Foto: Reza Soltani)



Farhad Ilaghi (Foto: Farhad Ilaghi)